

*Hansjürgen Bulkowski*

Von mir aus, von uns aus

Über eigenes und gemeinsames Vermögen

*Wer erinnert sich noch an die energische Tat des Tübinger Umweltschützers Hartmut Gründler, der sich im Herbst 1977 in der Hamburger Innenstadt selbst verbrannte? Dies geschah damals parallel zum Parteitag der SPD, auf dem der Einstieg in die atomare Energieproduktion beschlossen wurde. Zuvor hatte sich Gründler bereits über Jahre hinweg mit dem Thema Atomkraft beschäftigt und unter anderem mit seinen Hungerstreiks dazu beigetragen, dass das AKW in Wyl zu guter Letzt nicht gebaut wurde.*

*Zu jener Zeit aber waren weder öffentliche Meinung noch Parteipolitik für derartige Mahnungen empfänglich. Gründlers verzweifelte Handlung wurde von der Presse, wenn überhaupt zur Kenntnis genommen, dann nur mit Schmähungen bedacht, ja als Anzeichen einer psychischen Erkrankung dargestellt. Erst die Katastrophe in Fukushima hat inzwischen dazu geführt, dass im Nachhinein der symbolkräftigen Tat Gründlers in einigen Presseartikeln ausführlich gedacht wurde, diesmal, wie nicht anders zu erwarten, in durchweg ehrenden Tönen. Was unter anderem dazu geführt hat, dass in der Bundesrepublik für einen Ausstieg aus der Atomenergie schließlich doch eine politische Mehrheit entstehen konnte.*

Nun kann Selbsttötung, Selbstopfer höchstens auf eine besonders stark empfundene, äußerste Dringlichkeit der Situation hinweisen, sonst aber natürlich weder Lösung noch taugliche Methode sein, wenn es darum geht, die Wirksamkeit des Individuums im öffentlich-politischen Raum zu stärken. Trotzdem hat die Tat eines Ohnmächtigen wie Hartmut Gründler erneut die Frage aufgeworfen, inwieweit die oder der Einzelne in Vorgänge eingreifen kann, die nicht nur sie oder ihn betreffen, sondern das menschliche Umfeld als gesamtes.

Wer aber ist die oder der Einzelne? Wozu ist dieses Ich, dessen örtliche Anwesenheit mir doch jederzeit bewusst ist, überhaupt in der Lage? Was

vermag ich, was begründet mein Vermögen in Bezug auf den heutigen wie künftigen Zusammenhang mit anderen Menschen und darüber hinaus mit dem Geschehen auf dem Erdball insgesamt? Bin ich nicht gegenüber den Attacken der Einwegmedien und Werbeindustrien, denen ich unaufhörlich ausgesetzt bin, in eine Lage geraten, in der mir Tag für Tag vor Augen geführt wird, dass es auf mich gar nicht ankommt? Ganz abgesehen davon, dass ich gar nicht erst erfahre, wo und wie ich beobachtet werde und mein Verhalten ausspioniert wird. Droht es mir nicht, im Wirbel ökonomischer und technischer Entwicklungen verloren zu gehen? Mehr und mehr muss ich einsehen, gegenüber medialem und kommerziellem Druck machtlos zu sein – nur eben diesmal nicht durch die Macht eines autoritären Regimes, sondern nicht zuletzt durch mein eigenes „freies“ Wahl- und Verbrauchsverhalten.

Für den einzelnen Menschen in der von widersprüchlichen Interessen und Gesichtspunkten bestimmten Gegenwart kommt es offenbar daher zunächst darauf an, was für ein Verständnis er von sich selbst entwickelt, als was er sich selbst versteht, wie er sich zur Gemeinschaft anderer Menschen verhält. Darüber hinaus aber, wie bedachtsam er mit den Dingen und Materialien einer Lebenswelt umgeht, deren Teil er ja ist.

Wozu bin ich eigentlich fähig, wozu kann, wozu werde ich fähig sein? Wenn ich mich bereits jetzt überfordert fühle, wie erst wird es mir in Zukunft ergehen? Muss ich nicht Angst vor der Zukunft haben? Wenn ich aktuell für all das verantwortlich gemacht werde, was heute geschieht, wie erst sieht es mit meiner Verantwortung für künftige Entwicklungen aus? Trage ich nicht meinen Anteil bei zu den erdweiten Fehlplanungen und drohenden Katastrophen, die herzuzählen mir ja geläufig ist? Gewiss wird von vielen Seiten an meine Verantwortlichkeit appelliert, die notwendige Änderung meines Lebensstils dringlich eingefordert. Unklar bleibt aber, und es wird auch nur selten bildhaft und vorbildhaft gezeigt, wie und womit ich mich zu ändern in der Lage bin.

Es fällt auf, dass viele der von mir ja mitgetragenen Appelle, die in die Zukunft weisen, vor allem von einer quantitativen Verminderung ausgehen, mich also dazu bewegen wollen, zu verzichten, mich zu mäßigen und einzuschränken. Von den alltäglichen Verhaltensweisen hingegen, die ich in meinem Lebensstil künftig annehmen soll und gewiss auch könnte, fehlt jede genaue Vorstellung. Letztlich bewirkt die Spannung zwischen der Übermacht des Marktes und den Erfordernissen des Konsums einerseits und die Anmahnung meiner persönlichen Verantwor-